

Thema der Woche



Filme sind seine Leidenschaft: der Drehbuchschreiber und Produzent Carlos Miralles.

Fotos: Ángel García

Branche im Wandel

Spanische Kinoindustrie sucht neue Wege – Filmstudios in Alicante mangelt es an Drehs

Bettina Hauser

Pedro Almodóvar. Klar, den kennt man. Vielleicht auch Alejandro Amenábar. Oder Isabel Coixet. Namen, die dem spanischen Film im Ausland zu Ruhm verholfen haben. Was viele nicht wissen: In Spanien selbst steckt die Filmindustrie in unruhigen Zeiten. Zu viele Produktionen, von denen eine beachtliche Zahl noch nicht mal den Weg in die Kinosäle schafft. Der Grund: Die Gelder aus öffentlicher Hand fließen an der falschen Stelle, und nicht selten ziehen Regisseure, Produzenten und Ministerien an eigenen Strängen.

Allein im letzten Jahr verzeichnete das spanische Kulturministe-

rium 173 Filmdrehs in nationaler Hand – im Kino oder Fernsehen waren davon gerade mal 139 zu sehen. „Was wir brauchen, sind Filme mit Qualität“, meint Carlos Miralles. Der Alicantiner aus Pego ist Sprecher der Vereinigung für unabhängige Produzenten im Land Valencia. Weniger Streifen, dafür aber gut gemacht, so sein Fazit. Allein steht Miralles damit nicht da: Verschiedene Interessenverbände der Filmindustrie unterstützen die Idee, und das Kulturministerium in Madrid arbeitet bereits daran, neue gesetzliche Grundlagen dafür zu schaffen.

„In Spanien fehlt es an Mitteln, um für unsere Filme zu werben“, erklärt Pedro Pastor, Geschäftsfüh-

rer der Produktionsfirma Malvarrosa in Valencia. Was nütze es, so der Spanier, wenn niemand von den guten Drehs erfahre, die gemacht würden? „Nehmen Sie doch nur mal Hollywood“, bestärkt Pastor. Dort stecke man sehr viel Geld in Werbung und Vertrieb – mit dem Ergebnis, dass sogar die schlechten Filme in den Kinosälen landen.

Und was ist mit den Filmquoten, die Kinobetreiber dazu verpflichten, eine bestimmte Anzahl an heimischen Produktionen ins Programm zu nehmen? – Keine schlechte Sache, meint Pastor. Doch auch dies sei keine Lösung, um den spanischen Film langfristig zu fördern. „In Frankreich mag das

funktionieren, aber dort verteidigt man das eigene Produkt auch mit mehr Stolz.“

Falsch gefördert

Kritische Stimmen, die nach einer Überarbeitung der so genannten Ley de Cine verlangen, der Gesetzgebung in der Filmbranche. Erst vor gut zwei Jahren verabschiedete Madrid ein umfangreiches Reformpaket, das unter anderem die Quotenregelungen der Kinobetreiber sowie die staatliche Filmförderung neu gestalten sollte.

Eben Letztere steht nun abermals zur Diskussion. Bislang teilt sich die staatliche Filmförderung in verschiedene Fonds: Da gibt es Gelder für Drehbücher und Pro-